

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 53 (1902)
Heft: 2

Artikel: Von der Erziehung der Eiche
Autor: Rüedi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-767179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dar.¹ Born im Lauterbrunnenthal, kaum 1 km. hinter Zweilütschinen, hat sich im sogenannten Stein Schlag auf der durch Verwitterung von Felsbändern des mittlern Jura entstandenen Geröllhalde die Weißerle angesiedelt. Unter ihr ist später die Fichte erschienen. Zahlreiche Gipfel derselben lassen sich in den obersten Erlenzweigen erkennen; einzelne sind bereits etwas vorgewachsen, während die Großzahl scheinbar unterdrückt bleibt. Noch wenige Jahre, und die Fichte wird der Erle den gewährten wohlthätigen Schutz durch deren vollständige Unterdrückung und Verdämmung gelohnt haben.

(Schluß folgt.)



Von der Erziehung der Eiche.

Von R ü e d i, Forstadjunkt, Zürich.

Bei dem vornehmlich durch die Kahlschlagwirtschaft und die nachfolgende künstliche Wiederbegründung der Bestände bedingten, hauptsächlich zu Gunsten der Fichte erfolgten Zurückdrängen der Laubhölzer, welche ursprünglich im schweizerischen Hügellande nachweisbar die vorherrschende Bestockung bildeten, hat unsere vornehmste Holzart, die Eiche, hinsichtlich ihrer Verbreitung zweifelsohne die stärkste Einbuße erlitten. Es sei nur kurz darauf hingewiesen, daß beispielsweise die häufig auftretenden, mit „Eiche“ verbundenen Lokalbezeichnungen, wie Eichholz, Eichhalde, Eichhard etc., von Örtlichkeiten, wo jetzt die Eiche meist vollständig verschwunden ist, auf eine ehemals weit stärkere Verbreitung dieser Holzart schließen lassen. Auch die in den obern Schichten unserer Torfmoore eingeschlossenen, gelegentlich der Torfgewinnung zum Vorschein gelangenden, vielfach mächtigen Eichstämme sind beredte Zeugen der frühern Eichen-, bezw. gemischten Laubholzwaldungen jener Gegenden, wo heute die Eintönigkeit der reinen Nadelholzbestände nur noch ausnahmsweise durch das frische, belebende Grün unserer Laubhölzer durchbrochen wird.

¹ Das recht typische Bild ist von einem einsichtsvollen Waldfreund und eifrigen Förderer forstlicher Bestrebungen aufgenommen und uns in zuvorkommendster Weise zur Verfügung gestellt worden. Wir sprechen ihm dafür nochmals unsern besten Dank aus.

Reine, oder doch vorherrschend aus Eichen gebildete Hochwaldbestände, wie sie nach den jüngsthin in dieser Zeitschrift gemachten Mitteilungen von Kantonsoberförster J. Müller-Viestal, in einzelnen Gemeinden des Kantons Baselland noch vorkommen, müssen bei uns in jener Ausdehnung schon zu den forstlichen Raritäten gezählt werden. Aber auch in den Nadel- und Laubholz enthaltenden Mischbeständen, in denen sich vielfach auch die Eiche freiwillig eingestellt hat, ist dieselbe häufig schon im Stangenholzalter größtenteils wieder verschwunden, meist infolge einer fehlerhaften, die besondern, individuellen Ansprüche der Eiche verkennenden Bestandespflege, welche bewußt und unbewußt diese gegenüber den andern Holzarten zu wenig begünstigte.

Nur in unsern Ausschlagwäldungen, einschließlich der in Überführung zum Hochwald befindlichen Mittelwaldbeständen, ist die Eiche als Oberständer glücklicherweise auch heute noch eine recht häufige Erscheinung; doch wird ihr auch dieses Gebiet, gewissermaßen die letzte Zufluchtsstätte, durch die besonders gegenwärtig überall stattfindenden ausgedehnten Umwandlungen des Mittelwaldes in Hochwald, immer mehr streitig gemacht.

Haben wir uns so in der Schweiz, einige wenige Ausnahmen abgerechnet, der Eichenwirtschaft im Hochwaldbetrieb allmählig vollständig entfremdet, so sollen die nachfolgenden Ausführungen zeigen, wie umgekehrt der Nachzucht der Eiche in den verschiedensten Gebieten Deutschlands in jüngerer Zeit wieder erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wird. Diese Wahrnehmung konnte ich gelegentlich der in den Jahren 1899 und 1901 unternommenen forstlichen Studienreisen machen; insbesondere bei Anlaß letzterer, die gemeinschaftlich mit den beiden Kollegen, Forstadjunkt Etter und Forstassistent Gluk ausgeführt wurde.

Soweit meine in Elsaß-Lothringen und Preußen gemachten Beobachtungen reichen, wird daselbst die Eiche, im Gegensatz zum Speessart, dem klassischen Eichengebiete Deutschlands, wenn immer möglich, natürlich zu verjüngen gesucht; dabei findet allerdings sehr häufig zur Unterstützung der Naturbesamung vorausgehend, eine künstliche Bodenvorbereitung statt. Diese Maßregel erweist sich um so notwendiger, je unaufgeschlossener und verfilzter der Boden, d. h. je weniger auf-

nahmefähig derselbe für den Samen ist. Die unter Umständen gleichzeitig auch für die Buchenverjüngung zur Ausführung gelangende Bodenvorbereitung besteht darin, daß der Boden meist unmittelbar vor dem Samenabfall unter den Samenbäumen grobschollig umgehackt wird. Die günstigsten Bodenverhältnisse vorausgesetzt, läßt sich ziemlich derselbe Erfolg durch Unterhacken der bereits heruntergefallenen Eichelmast im Frühjahr erzielen; ersteres Verfahren hat hiegegen jedoch stets den Vorteil, daß durch die während des Winters stattfindende Auswitterung des aufgelockerten Bodens ein günstigeres Keimbett geschaffen wird. Für die Buche ist ein Unterhacken gar nicht zu empfehlen, da deren zärtere Keimlinge die Erdschollen nur ausnahmsweise zu durchbrechen vermögen.

Im Rhein- und Moselgebiet hatten wir Gelegenheit, die außerordentlich günstige Wirkung der künstlichen Bodenvorbereitung unter Verhältnissen kennen zu lernen, wo sonst ein Eichen-, bezw. Buchenausschlag nie zu erhoffen gewesen wäre. Beim Vorhandensein einer die Verjüngung erschwierenden, starken Anhäufung von Laubstreu und Rohhumus muß zudem durch Streuabgabe ein Teil der Laubdecke entfernt werden, in welcher der Same wohl ankeimt, der Keimling jedoch, da dieselbe großen Schwankungen im Feuchtigkeitsgehalte ausgesetzt ist, sich nicht weiter zu erhalten und zu entwickeln vermag. Eine mäßige Streuentnahme kann an solchen Örtlichkeiten unbeschadet des Bodenzustandes vorgenommen werden.

Die vorzüglichsten Wachstumsleistungen weist die Eiche in Mischung mit der Buche auf, welche letztere denn auch schon in der Litteratur sehr zutreffend als die Amme der Eiche bezeichnet worden ist. Vorbedingung ist jedoch stets, daß diese, entsprechend ihrem hohen Lichtbedürfnisse, von Jugend auf vollständig gipfelsfrei erwachsen kann.

Wo die Eiche, wie besonders auf den mehr der Buche zusagenden Standorten, von Natur aus eine dauernde Vormüchsigkeit nicht einzunehmen vermag, da muß ihr jene Stellung dadurch gesichert werden, daß man ihr mittelst künstlicher Vorverjüngung einen gewissen Altersvorsprung gibt. Es erscheint diese Maßregel um so notwendiger, je weniger infolge ausgedehnten Betriebes die Möglichkeit vorhanden ist, durch eine intensive Bestandespflege der Eiche gegen-

über der sie zu verdrängen drohenden Buche fortwährend die erforderliche Freistellung verschaffen zu können.

Der Eichenvorbau geschieht vornehmlich in der Weise, daß in die meist noch geschlossenen Altholzbestände, in welchen die Buche erst später, vielleicht erst nach 10 oder noch mehr Jahren, zur Verjüngung gelangen soll, Löcher hineingehauen und daselbst die Eichen-Vorwuchshorste durch Saat oder Pflanzung begründet werden. Letztere Kulturmethode fanden wir, obwohl sie natürlich hinsichtlich des Erfolges mehr Sicherheit bietet, der wesentlich höhern Kosten wegen weniger häufig angewendet als die Saat. Diese selbst wird verschieden ausgeführt: entweder findet ein bloßes Unterhacken der Eicheln statt, oder es werden dieselben einzeln eingestuft, oder schließlich vielfach auch in Streifen, bezw. Rillen gesät. Das jeweiligen zweckmäßigste Verfahren wird durch den Bodenzustand bedingt.

Abgesehen von dem durch die Vorverjüngung erreichbaren Altersvorsprunge, ist in der Begründung von Horsten gegenüber der Einzeleinmischung zudem eine weitere Gewähr für eine dauernd gedeihliche Entwicklung der Eiche im Buchenmischbestande geboten. Je größer diese Horste angelegt werden, um so eher wird sich die Gefahr, die ihr aus der vorwüchsigem Buche erwächst, vermindern lassen, um so mehr müssen aber auch entsprechend die Vorteile, welche ihr die Vergesellschaftung mit dieser Holzart bietet, verloren gehen. Die Größe der zu erziehenden Horste ist mithin von wesentlicher Bedeutung. In dem bei Münden gelegenen Lehrrevier Cattenbühl, das wir unter der liebenswürdigen Führung von Herrn Oberforstmeister Weise besuchten, besitzen diese z. B. eine durchschnittliche Ausdehnung von circa 15 a.; anderwärts werden sie jedoch wieder bedeutend größer gemacht. Die Größe ist übrigens den lokalen Verhältnissen anzupassen; Schablone wäre auch hier verfehlt.

In gleichaltrigen Mischbeständen von Eiche, Buche und eventuell andern Holzarten fällt der Bestandespflege eine um so wichtigere, aber auch um so dankbarere Aufgabe zu, je mehr die Verhältnisse eine Inschubnahme der Eiche erfordern. In den natürlich verjüngten Jungwüchsen genügt vielfach bis zur Ausführung der ersten Durchforstung eine einmalige Freistellung der Eichengruppen; dabei findet zweckmäßig bloß ein Zurückschneiden, Köpfen, der diese bedrängenden

Buchen, und nicht etwa deren vollständige Entfernung durch Aushieb, statt. Bei dieser Operation, die bis zu dem oben erwähnten Zeitpunkt, d. h. bis zum Eintritt der energischen Nebenbestandsausscheidung, unter Umständen wiederholt werden muß, wird sich die Aufmerksamkeit im allgemeinen nur auf die kleinern und größern Gruppen, nicht aber auf die einzeln eingesprengten Eichen richten können. Letztere müssen während des Dickungsalters gewöhnlich ihrem Schicksal überlassen werden, namentlich bei ausgedehnt gleichaltrigen Flächen und dem meist dichten Buchenausschlag.

Anders verhält es sich in dieser Beziehung mit den Durchforstungen, bei denen sich eine auch das einzelne Individuum berücksichtigende Freistellung um so mehr rechtfertigt, als bekanntlich die Einzelmischung, günstige Standortsverhältnisse und eine ausreichende Bestandespflege vorausgesetzt, der Eiche im allgemeinen die vorteilhaftesten Wachstumsbedingungen bietet. Findet sie sich von Natur aus im Buchengrundbestande mehr einzeln als gruppenweise eingemischt, so muß vom frühesten Stangenholzalter an gelegentlich der Durchforstungen ein energischer Freihieb zu Gunsten der wuchskräftigern Eichen stattfinden; dabei werden naturgemäß vorwiegend die herrschenden Buchen vom Hiebe getroffen, während das beherrschte und unterdrückte Bestandsmaterial größtenteils belassen wird. Wir haben es also hier mit einer, hauptsächlich im Hauptbestande sich bewegenden Durchforstung zu thun, wobei eine vorübergehende stärkere Unterbrechung des Kronenschlusses nicht vermieden werden kann. In dem bereits erwähnten Lehrrevier Gattenbühl, wie auch in der nördlich von Eberswalde gelegenen, ebenfalls als Lehrrevier dienenden Oberförsterei Chorin wurden wir einläßlich mit diesem, hier speciell die Eichenfreistellung bezweckenden Durchforstungsverfahren bekannt gemacht, das im Princip der „*éclaircie par le haut*“ entspricht. Durch fortgesetzte Wiederholung dieser Hiebe wird sich aus einem ursprünglichen Buchenbestande mit Einzeleinmischung von Eiche ein Eichenbestand ergeben müssen, in welchem die Buche sich mehr nur noch im Zwischen- und Unterstande vorfindet, ja unter Umständen schließlich vollständig zu letzterer Stellung mit dem bloßen Charakter von Bodenschutzholz herabsinkt, während die frühern gefährlichen Konkurrenten unserer bevorzugten Holzart bereits verschwunden sind. In derartigen Bestän-

den erreicht die Eiche vielfach eine Vollkommenheit in der Schaftausbildung, wie wir sie bei uns nur selten zu sehen bekommen; es ist besonders die hochangesezte Krone, die sie hier auszeichnet und dem Stamme nach zu schließen, auf den ersten Blick mehr als Weißtanne, denn als Eiche erscheinen läßt.

Der Einzelüberhalt der Eiche behufs Erziehung ausgesucht starken Nutzholzes bewährte sich nach den uns übereinstimmend zugekommenen Mitteilungen im allgemeinen schlecht. Deren plötzliche, vollständige Freistellung hat stets eine reichliche Bildung von Wasserreißern und diese ihrerseits meist Gipfeldürre zur Folge. Das angedeutete Wirtschaftsziel muß durch forst- oder noch besser bestandesweisen Überhalt der Eiche zu erreichen gesucht werden.

In den von uns berührten Laubholzgebieten bildet naturgemäß auch der Unterbau der einer Buchenbeimischung oder eines Bodenschuttholzes entbehrenden Eichenbestände mit Buchen und andern Schattholzarten eine häufig zur Anwendung gelangende waldbauliche Maßregel.

Dies wären, kurz zusammengefaßt, die wesentlichsten die Eichen-erziehung betreffenden Gesichtspunkte, welche sich mir auf Grund teils persönlicher Beobachtungen, teils erhaltener Aufklärungen während der eingangs erwähnten forstlichen Studienreisen ergaben.

Zum Schlusse sei noch ein ehrwürdiger Repräsentant unserer Holzart angeführt, welchen wir in den nicht weit von Leipzig entfernten, höchst interessanten Auen-Mittelwäldungen von Schkeuditz zu sehen die Gelegenheit hatten. Es ist dies die „Kaisereiche“ mit folgenden Dimensionen: Durchmesser in Brusthöhe 2,48 m., entsprechender Umfang 7,80 m., Baumhöhe 37,6 m.; hieraus ergibt sich, bei Annahme einer Baumformzahl von 0,55, eine Gesamtmasse von annähernd 100 m³. Das Alter des Baumes wird nur zu 3—400 Jahren geschätzt.

Um unsere Verhältnisse noch einmal kurz zu berühren, so erscheint es zweifelsohne sehr wünschenswert, daß der Eichennachzucht bei uns in Zukunft weit mehr Aufmerksamkeit und Interesse als bisher zugewendet wird. Es ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit und zugleich unsere Aufgabe, zu verhindern, daß, was den inländischen Bedarf an Eichennutzholz anbetrifft, wir nicht zusehends mehr auf

das Ausland angewiesen werden. Zu Gunsten einer stärkeren Berücksichtigung der Eiche spricht überdies der Umstand, daß nicht nur die Nadelholzbestände, sondern auch unsere gemischten Laubholzhochwäldungen, die sich aus Buchen, Eichen mit Eschen, Ahorn, Ulmen u. zusammensetzen und in denen ja auch die Nadelhölzer einzeln und gruppenweise eingemischt sein können, sehr wertvolle Bestandsobjekte repräsentieren.

Gelegenheit zu vermehrter Nachzucht der Eiche bietet sich im schweizerischen Mittellande in hinreichendem Maße. Es sind besonders die zahlreichen in Umwandlung begriffenen oder noch hierzu bestimmten Mittelwaldbestände, die, soweit sie auf bessern Standorten stoßen, nicht ausschließlich dem einseitigen Nadelholzkultus anheimfallen, sondern vorzugsweise in den gemischten Laubholzhochwald übergeführt werden sollten; liegen doch hier die Verhältnisse zu ihrer natürlichen Begründung meist äußerst günstig. Dasselbe Wirtschaftsziel ergäbe sich insbesondere auch für die Verjüngung der reinen Buchenbestände und der übrigen, vorherrschend Laubholz aufweisenden Hochwäldungen. Über den gegenwärtig umfangreichen Anbauversuchen mit fremdländischen Holzarten vergesse man nicht den Anbau unserer, das wertvollste Nutzholz liefernden einheimischen Eiche.



Mitteilungen.

Die größte Lärche im Kanton Zürich.

Vom Dörfchen Oberrieden aus erreicht man in 1/2stündigem Marsche auf der neuen Bergstraße mit bequemer Steigung den Rücken des Hügels, welcher hier den Zürichsee vom Sihlthal scheidet. Reichlich mit Obstbäumen besetzte Wiesen bedecken die Anhöhe. Nur die obersten zwei bis dreihundert Meter derselben sind auf der Seeseite mit in Privatbesitz befindlichen Wäldungen besetzt.

Auf der Westseite der Anhöhe, gegen das Sihlthal zu, liegt der 140 ha. umfassende Waldkomplex der Landforst-Korporation. Auf dem „Musterplatz“ (Rehrplatz auf der Anhöhe) kreuzen sich die vordere Bergstraße und die sog. Zürichstraße. Von hier aus führt eine Straße (später nur noch Fußweg) in gerader Richtung nach dem Forsthaus Sihlwald. Diesem nach dem Sihlthal abfallenden Weg folgend,